Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 13

Artikel: Notizen über Filmdarstellung

Autor: Michaelis, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Komödie!' Wieder spüre ich die Zunge — zum letzten Mal. Der Puma hat sich wieder entfernt. Mit einem Satz bin ich auf den Beinen und rasch

außerhalb des Gitters ..."

Die anderen Tiere müssen, bevor ihnen die Ehre zuteil wird auf der Leinwand erscheinen zu dürfen, meistens eine lange Dressur durchmachen, die an die Seduld fast unmenschliche Anforderungen stellt. Man denke nur an den Film, der von lauter Enten gespielt wurde. Die Rollen bestanden aus der Entenfrau, ihrem Sesponst und dessen Freund; die Decors waren ihnen angepaßt. Sie bewohnten ein Häuschen, in dem sie nach Belieben aus und eingingen, wie Schauspieler, die sich ihrer Rolle bewußt sind. Auch Elesfanten werden viel verwandt. Aber die Tiere, die wir am meisten im Cinéma sehen, in den kompliziertessen Rollen, sind unbestritten Assen durch ihr Aufstreten in mehreren Films, wo sie die Hauptdarsteller waren, ihre Berühmtsheit erlangt, und offensichtlich hat das Publikum ein wahres Vergnügen an ihrem intelligenten Sebahren.

In den meisten Fällen gehören diese Tiere Privaten, die sie nach gehöriger Dressur an die Gesellschaften verleihen und ganz schöne Gewinne daraus erzielen. Während der Aufnahme dirigieren sie selbst ihre Schüler

mit Worten und Winken.

Ein ganz anderes Interesse vertritt der Anschauungssilm. Er will beslehren, indem er uns ohne alle Gefahr die Tierwelt aller Länder sehen läßt. Bekannt ist ja der Film "l'Afrique Equatoriale française", in dem neben den Eingeborenen das Rhinozeros, das Flußpferd, Gazellen, Zebra, Königstiger, Panther usw. nach dem Leben aufgenommen erscheinen. In der "Expedition des Capitaine Shackleton an den Nordpol" sind es Robben, Seehunde, Eisbären, Pinguine und alle Tiere der antarktischen Zone.

Walsische, Kaisische, die seltesten und sonderbarsten Fischarten, wie sie der Fürst von Monaco bei seinen Fahrten nach den tiessten Meeren in großer Zahl mitgebracht hat, ziehen im Cinéma vor unseren Augen vorüber. Das runter gibt es unendlich kleine, die winzigsten Lebewesen der Schöpfung werden uns durch das Mikrostop gezeigt, sodaß wir sie bester beschauen

können als der Gelehrte in seinem Laboratorium.

Schließlich dürste interessieren, daß eine einematographische Gesellschaft für Unterricht und Belehrung im Zoologischen Garten in London einen nicht gerade alltäglichen Film gekurbelt hat; eine Ameisenschlacht sollte in einen Film gebracht werden. Die Arbeit erforderte zwei Monate. Zunächst mußten zwei Ameisenvölker herangezogen werden, die durch einen kleinen Bach gestrennt waren. Als sie kräftig genug waren, legte man eine kleine Brücke über den Bach, worauf die Ameisen bald gegeneinander stürzten. Es entspann sich eine furchtbare Schlacht, wie man berichtet, wobei es Tote, Erstrunkene und zahlreiche Verwundete gab. Unleugbar bildet der Cinéma eine angenehme Ergänzung zu dem trockenen, langweiligen klassischen Buch.

Notizen über Filmdarstellung.

Darstellertopen.

"Die Natur schreibt eine verflucht leserliche Handschriss", so lautet ein Ausspruch eines der größten deutschen Philosophen. Semeint ist damit, daß

das Wesen eines Menschen seine vollendete Ausprägung in seiner äußeren Erscheinung findet. Wenden wir dies Wort auf den Film an, so ergibt sich, daß der Filmdarsteller physisch voll und ganz dem Bilde der zu verkörpernden Gestalt entsprechen muß. Auf der Bühne vermag ein genialer Darsteller durch die Suggestionskraft seiner Wortkunst den Zuschauer derart zu bezaubern, daß dieser eine vorhandene Inkongruenz zwischen der Körperlichkeit des Darstellers und dem äußeren Bilde, das sich der Autor von der Gestalt gemacht, nicht merkt, im Film aber, wo der Körper allein das Werkzeug des Darstellers ist, vermag auch die genialste Darstellungskunst über körperliche Ungeeignetheit nicht hinwegtäuschen. Im Theater konnte eine Gertrud Ensoldt in der Kleistschen Penthesilea, wenigstens in Momenten, an die Gestalt glauben machen, eine Epsoldt als Amazonenkönigin im Film ware bei aller schauspielerischen Genialität zur Lächerlichkeit verdammt gewesen, einfach, weil bei ihr die physischen Bedingungen für die Sichtbarmachung der Gestalt nicht vorhanden sind. Darum ist es die Blicksicherheit, den geeigneten Inp für jede Rolle aufzuspuren, eine der unerläßlichsten Vorbedingungen für den Filmregisseur. "Aufzuspuren", sage ich. Die Bequemlichkeit einiger Regisseure, die für bestimmte Topen zum Ueberdruß der Zuschauer stets die nämlichen Darsteller verwenden, anstatt sich einmal auf Entdeckungsreisen zu begeben, ist ein verhängnisvolles Uebel, das die Heranbildung eines filmschauspielerischen Nachwuchses hemmt.

Die Mimit des Filmschauspielers.

Es ist einer der größten Irrtümer, denen namentlich Amateursilmkritiker zu unterliegen pslegen, daß die Filmdarstellung den Schauspieler zur Bergröberung erzieht. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Der Apparat ist der undarmherzigste Kritiker, der auch die leiseste Lebertreibung schonungslos enthüllt. Der ideale Filmschauspieler wird den Gefühlsgehalt der Situation derart intensiv erleben, daß sein Sesicht seelische Regungen projiziert, ohne daß er genötigt ist, mit Hilfsmittelchen wie starren Blick, Gesichtsverzerrungen und den berühmten dramatisch dewegten Nasenlöchern zu arbeiten. Der Filmschauspieler bediene sich einer Mimit, die mehr andeutet als ausspricht. Auch auf dem Gediet der mimischen Darstellung gibt es eine Kunst, zwischen den Zeilen lesen zu lassen. Der Filmdarsteller darf sich um so eher den Luzus, mit leisen Mitteln zu arbeiten, erlauben, als der Apparat auch die flüchtigste, vorüberhuschende Feinheit des Mienenspiels festzuhalten vermag.

Die Geste.

Das Gebärdenspiel des Filmschauspielers entspricht gewissermaßen der Klavierbegleitung beim Gesang, während das Gesicht des Schauspielers gleichsam den Text dazu singt. Die Gebärde im Film ist Abbreviatur; sie gibt die Zusammentassung eines seelischen Vorgangs in einem anschaulichen Sombol. Auch sie soll nicht auf naturalistische Vollständigkeit ausgehen, sondern auch auf Gestaltung des Wesentlichen. Eine gekrampste Hand, ein ausgestreckter Zeigesinger kann von dem Spezisischen einer Situation mehr offenbaren als ein minutiös ausgesührtes Körperspiel. Die Körpersprache des Filmschauspielers sei ein Stenogramm, das dem Zuschauer psychische Vorgänge in gekürztesser Form übermittelt.

Der Gang.

Eins der wichtigsten Charafterisierungsmittel ist der Gang. Jeder weiß, daß sich in der Gangart eines Menschen sein Wesen manifestiert. Um so

verwunderlicher ist es, daß auch verhältnismäßig wenige Filmschauspieler er vermögen, ihre Sestalten durch den Sang zu charakterisieren. Der berühmte englische Schauspieler Sarrik befand sich, wie die Theaterlegende erzählt, einmal in einer Sesellschaft, in der ein Schauspieler das Sebahren eines Betrunkenen kopierte. Alle spendeten ihm lebhasten Beisall, als Sarrick plöhlich ausrief: "Aber ihre Beine sind ja nüchtern." An diesen Ausruf wird man häusig erinnert angesichts gewisser ausgezeichneter Charakterbarstellungen im Film, alles stimmt; nur der Sang des Darstellers steht mit seinem sonstigen Sehaben nicht in Einklang. Diesem Moment größere Beachtung zu schenken, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Schauspielerregie im Film.

* *

Violettes impériales.

Mit Ungeduld wurde das neue Werk Henry Roussel's von allen Kinos graphisten und den Bewunderern von "La faute d'odette maréchal" und "Visages voilés . . . âmes closes" erwartet. Diese Ungeduld wuchs, als man erfuhr, daß Raquel Meller, die nicht nur auf der Szene, sondern auch auf der Leinwand sich als große Künstlerin offenbarte, mitwirken würde.

Trok der Freude, die man von diesem Werke erhoffte, erlebten wir eine Art günstiger Ueberraschung, als wir auf der Leinwand den Film sahen, in

dem wir niemals so viel Wonne vermutet hätten.

Das Beilchen ist für Raquel Meller wahrscheinlich das Sinnbild des Glücks, denn sie triumphierte durch ihre Natürlichkeit und ihre wunderbaren ausdrucks-

vollen und plastischen Gaben.

Es ist eine liebenswürdige Geschichte, in der uns Henry Roussel von der Güte der Eugenie de Montijo, Gräsin von Suzmann, Kaiserin von Frankreich im Jahre 1853, erzählt. Wenn wir dem ersinderischen Verfasser glauben, so schuldet die sevillanische Patrizierin ihr prächtiges Emporkommen nur einem ganz einfachen Umstande. Eugenie de Montijo war mit einem Edelmanne verlobt, dessen Unwürdigkeit ihr aber von der Krämerin Violetta enthüllt wurde. Aus Dankbarkeit nahm Eugenie de Montijo die junge Vlumenverkäuserin mit nach Paris, wo dieselbe später die Vertraute am Hose der französsischen Kaiserin wurde.

Dies ist nicht der Inhalt. Es ist nur ein sinnreiches Detail. Raquel Meller ist eine unvergleichliche Sirene, die man bewundert, aber nicht distutiert. In "Violettes Impériales" erreicht sie den höchsten Punkt der dramatischen Rührung. Nur Nazimowa gelang es in dem Filme "Hors de la Brume", der etwas zu früh erschien, einen auf solch eine Art hinzureißen. Aber Raquel Meller ist noch schöner und natürlicher. Ihr Gesicht, das eine strahlende Sanstmut widergibt, bezaubert uns wie göttliche Musik. Man würde es ohne Ende bewundern, so edel ist es, so rührend, so trau-

rig, so verträumt.

Die Verwirklichung Henry Roussel's zeugt von höherem Geschmack. Er wurde schon reichlich gelobt für die Wahl der Dekorationen, der Landschaften und dem günstigen Gebrauche altertümlicher Wunder von Compiègne, ebenso für sein Wissen der Aufnahme.

Für den Rest der Darstellung muß man auch André Roanne beglückwünschen, der den Grafen von Saint Affremond im besten Stile darstellt.